General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile: Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. -- Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 57 — **Kemberg, Donnerstag, den 14 Mai 1925.** — **27. Jahrg**

Das Verzeichnis der aufzubringenden

Viehseuchenentschädigungsgelder

liegt vom 14.—27. Mai in der Kämmerei zur Einsicht aus.

Die Beträge sind auf 20 Pfg. für ein Pferd, 59 Pfg. für ein Rind und 1 Pfg für das Schaf festgesetzt worden.

Kemberg, den 12. Mai. 1925.

101] **Der Magistrat.**

Waldbrandgefahr.

Zum Schutze unserer Wälder wird darauf hingewiesen, daß das **Rauchen, Fortwerfen, unvorsichtige Handhabung** oder **Fallenlassen von brennenden Gegenständen** innerhalb der Wälder **verboten** und mit schweren Strafen bedroht ist

Kemberg, den 11. Mai 1925.

102] **Die Polizei-Verwaltung.**

Der Einzug des Reichspräsidenten in Berlin.

Reichspräsident v. Hindenburg ist Montag nachm. 5 Uhr 52 Min. am Bahnhof Heerstraße eingetroffen. Nach der Begrüßung durch die Spitzen der Behörden fuhr der Reichspräsident in Begleitung des Reichskanzlers im Automobil über Kaiserdamm und Charlottenburger Chaussee nach dem Reichskanzlerpalais. Vom Brandenburger Tor an gab eine Abteilung berittener Schutzpolizei das Geleit. Auf dem ganzen Wege wurde Reichspräsident v. Hindenburg von einer hunderttausendköpfigen Menge jubelnd begrüßt. Flieger, die das Auto begleiteten, warfen Blumen herab.

Die Eides-Ablegung des Reichspräsidenten.

Berlin, den 12. Mai. In dem festlich geschmückten Plenarsitzungssaal des Reichstages hat Reichspräsident von Hindenburg heute Mittag kurz nach 12 Uhr den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid geleistet. Die feierliche Handlung vollzog sich programmäßig und ohne Zwischenfälle. Beim Erscheinen des Reichspräsidenten brachen die im Saal fast vollzählig anwesenden kommunistischen Abgeordneten in Hochrufe auf die Sowjetrepublik aus und verließen dann geschlossen vor der Eidabnahme den Saal.

Reichspräsident von Hindenburg begab sich nach der Vereidigung durch die Wandelhalle nach der Freitreppe. Hier brachte der Reichskanzler Dr. Luther ein dreifaches Hoch auf den Reichspräsidenten aus. Dieser schritt dann die Stufen hinunter und nahm die Parade über die dort aufgestellte Ehrenkompagnie ab. In seiner Begleitung befanden sich dabei Reichswehrminister Dr. Geßler und General v. Seeckt. Der Reichspräsident verabschiedete sich dann von diesen beiden durch Händedruck und bestieg sein Auto. Währenddessen kreisten Flieger in der Luft. Die Bevölkerung an den Sperrketten begrüßte das Präsidentenauto lebhaft. Dem Auto folgte eine Schwadron Ulanen mit wehenden Fähnchen. Die Kompagnie rückte dann mit klingendem Spiel ab.

Kein Glückwunsch der Entente an Hindenburg.

Paris, 11. Mai. Der Quai d'Orsay teilt mit: Frankreich, England und Italien haben beschlossen, an den Generalfeldmarschall von Hindenburg anläßlich der Uebernahme des Amtes als Reichspräsident keine Glückwünsche zu richten und es bei dem bloßen Höflichkeitsbesuch ihrer Berliner Botschafter bewenden zu lassen.

Empfehle
mein gut sortiertes Lager in:
Hausuhren, modernen Wanduhren
Küchenuhren, Schreibtischuhren u. Wecker
Ferner
Taschenuhren und Armbanduhren
in allen Qualitäten.
In Gold, Silber u. Alpacca, sowie Geschenkartikel
die letzten Neuheiten.
Vorteilhafte Preise. Teilzahlungen.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Otto Leibnitz :: Uhrmacher :: Kemberg
Töpferstraße 11

Empfehle:
frische Landbutter
Fettbücklinge
Bratheringe
Kopfsalat — Rhabarber
Apfelsinen
sowie ämtliche
Gemüsepflanzen
Freitag früh eintreffend
Frischer Schellfisch
Zum Sonntag und Himmelfahrtstag
Salatgurken, Spinat
Kopfsalat, Rhabarber.
Paul Miertzschke,
Burgstraße.

Lederwaren
Besuchstaschen — Koffertaschen
Aktenmappen
Brieftaschen — Portemonnais
empfiehlt in reicher Auswahl
Richard Arnold, Kemberg

Empfehle zum Pfingstmarkt
flotte Frauen- u. Mädchenhüte
in allen Preislagen.
Umarbeitungen jeder Art
werden prompt und sauber ausgeführt.
Johanna Falkenberg
Kemberg — Anhalterstraße 19

Prima
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
empfiehlt
Ernst Bachmann.

Einen Zughund
und 2 kleine Hunde
verkauft
Leipziger Neumarkt 13.

Richard Hamann
Kemberg — Am Markt
Stroh-, Filz- und Klapphüte
Sommer- und Sport-Mützen
Herren-Artikel
Gut sortiertes Lager. Günstige Preise.

Schützenhaus — Kemberg
Die tonangebende moderne Gaststätte. Der elegante Caffee- und Bierbetrieb.
— Zum Jahrmarkt! —
Der grosse Ballbetrieb! * Die erstklassige Ballmusik!
Büfett, Küche und Keller bieten Spezialitäten
in anerkannter Güte.
Für erstklassige Bedienung garantiert und um zahlreichen Besuch bittet ***Karl Fröhnel.***

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19250514012/fragment/page=0001

Rechte und Pflichten des Reichspräsidenten.

Die Eidesformel, die der Reichspräsident bei Uebernahme seines Amtes vor dem Reichstag zu leisten hatte, bestimmt Artikel 42. Sie lautet: „Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. Der Präsident wird dabei die Wahl haben, ob er diesen Eid schlechthin oder unter Beifügung einer religiösen Beteuerung leisten wird; denn die Beifügung einer solchen Beteuerung, entsprechend dem Eid vor Gericht, ist nach dem letzten Absatz von Artikel 42 zulässig. Sie würde also zu lauten haben: „So wahr mir Gott helfe."

Daß die Wahlperiode des Reichspräsidenten sieben Jahre beträgt, ist ja anläßlich der Wahl auch überall bekannt genug geworden. Im Gegensatz zu manchen anderen Staaten ist bei uns die Wiederwahl zulässig. (Artikel 43.) Hier, im Artikel 43, sind auch verschiedene Sicherungen gegen einen Mißbrauch der Amtsgewalt des Reichspräsidenten enthalten. Er kann schon vor Ablauf der siebenjährigen Frist durch Volksabstimmung abgesetzt werden, aber nur, wenn der Reichstag einen diesbezüglichen Antrag mit Zweidrittelmehrheit genehmigt hat. Ist ein solcher Beschluß des Reichstages ergangen, so ist der Reichspräsident bis zum Volksentscheid von der Ausübung seines Amtes dispensiert. Es ergibt sich mithin, daß die Volksabstimmung selbst nur einfache Mehrheit erfordert. Ergeht sie zugunsten des angegriffenen Reichspräsidenten, so gilt die Ablehnung der Absetzung als Neuwahl. Die automatische Folge solcher Rehabilitation des Präsidenten ist die Auflösung des Reichstages.

Wiewohl der Reichspräsident verschiedene Machtvollkommenheiten hat, die über die des früheren deutschen Kaisertums hinausgehen, hat er jedoch nicht die Unverletzlichkeit der früheren Landesherren, aber er kann ohne Zustimmung des Reichstages nicht strafrechtlich verfolgt werden.

Eine etwas selbstverständliche Bestimmung enthält Artikel 44, nämlich die, daß der Reichspräsident nicht zugleich Mitglied des Reichstages sein kann. Als die Weimarer Verfassung geschaffen wurde, erschien das allerdings noch nicht als so selbstverständlich.

Was ist nun der Hauptaufgabenkreis des Reichspräsidenten? Er vertritt das Reich nach außen. Im Namen des Reichs schließt er Bündnisse und andere Verträge mit auswärtigen Mächten ab. Er beglaubigt und empfängt die Gesandten, während aber nach der alten Reichsverfassung Kriegserklärung und Friedensschluß alleinige Sache des Kaisers war — ein Recht, das erst wenige Tage vor der Novemberrevolution von 1918 dem Reichstag übertragen wurde — ist es jetzt (Artikel 45 Abs. 2) in der Verfassung festgelegt, daß Kriegserklärung und Friedensschluß durch den Reichstag erfolgen. Auch Bündnisse und Verträge mit fremden Staaten bedürfen der Zustimmung des Reichstages. Ferner ernennt und entläßt der Reichspräsident die Reichsbeamten und Offiziere der Reichswehr, allerdings nur, „soweit nicht durch Gesetz etwas anderes bestimmt ist". Bisher ist es grundsätzlich bei der Ernennung aller höherer Beamten durch den Reichspräsidenten verblieben. Während aber früher der Deutsche Kaiser die Ernennung der Offiziere nur für den preußischen Kontingent vornehmen konnte, hat jetzt der Reichspräsident entsprechend der Vereinheitlichung der deutschen Wehrmacht (Artikel 79) das Offizier-Ernennungsrecht für das ganze Reich. Natürlich bleiben hinsichtlich des Beamtenernennungsrechts andere Gesetze, z. B. das Reichsbeamtengesetz, in Wirksamkeit. Willkürlich kann auch bei Ernennung und Entlassung von Beamten der Reichspräsident nicht vorgehen.

Nach Artikel 47 hat der Reichspräsident den militärischen Oberbefehl über das gesamte Reich. Er hat sie durch Verordnung vom 20. 8. 1919 allerdings auf den Reichswehrminister übertragen, sich aber ausdrücklich vorbehalten, „unmittelbar Befehle zu erteilen".

Geradezu diktatorische Gewalt für gewisse Notfälle gibt Artikel 48 der Reichsverfassung dem Reichspräsidenten, und zwar in einer Weise, die weit über Früheres hinausgeht. So kann der Präsident ein Land, das die ihm nach der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt, mit Hilfe der bewaffneten Macht dazu anhalten. Im alten Reich (Artikel 19 der alten Reichsverfassung) war diese Exekution gegen Einzelstaaten vom Bundesrat zu beschließen und vom Kaiser zu vollstrecken. Jetzt ist der Reichspräsident nicht nur der Vollstrecker, sondern hat auch den Beschluß auf Exekution zu fassen. Er ist also, zivilrechtlich gesprochen, Richter und Gerichtsvollzieher in einer Person. Natürlich ist der Eingriff der bewaffneten Macht nicht das einzige Mittel; es steht dem Reichspräsidenten auch frei, durch andere Mittel Länder zur Raison zu bringen, z. B. durch das Reich selbst oder auf Kosten des betreffenden Landes.

Noch viel weitergehend sind die Rechte des Reichspräsidenten hinsichtlich des Ausnahmezustandes. Das Gesetz sagt: „Der Reichspräsident kann, wenn im Deutschen Reiche die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen treffen, erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht einschreiten. (Artikel 48 Absatz 2)." Man kann wohl sagen, daß der erste Reichspräsident von dieser ihm verliehenen Machtfülle, die sich ja keineswegs auf militärische Sicherheit beschränkt, sondern Maßnahmen jeder Art, gesetzgeberische oder verwaltungsmäßige, umfaßte, nicht gerade freudig und allzuoft Gebrauch gemacht hat. Aber selbst die Verordnungen, die er damals erlassen hat, sind bereits häufig hinsichtlich der Rechtsgültigkeit angezweifelt worden. Dies liegt in der Hauptsache an der Kautschukartikelt des Begriffs der Störung, der Ordnung und der Sicherheit. Zwar sollte ein Reichsgesetz das Nähere regeln und gewissermaßen die ganz unbeschränkten Rechte des Reichspräsidenten etwas eindecken. Da dieses Reichsgesetz nicht ergangen ist, ist bis langen ein Eingriff in die diktatorischen Machtvollkommenheiten des Reichspräsidenten für den Fall von Notständen nicht erfolgt. Jedenfalls wären die Bündnisse der alten Reichsverfassung bei weitem nicht so ausgedehnt.

Soweit der Reichspräsident das Begnadigungsrecht ausübt, decken sich seine Rechte mit dem des Kaisers; er hat die Begnadigung aber nur hinsichtlich des Reichs auszuüben. (Daß der Kaiser früher als preußischer Landesherr das königliche Begnadigungsrecht für Landesstrafsachen ausübte, kommt ja hier nicht in Betracht.)

Insoweit Artikel 50 bestimmt, daß alle Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten, auch solche auf dem Gebiete der Wehrmacht zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung durch den Reichskanzler bedürfen, entspricht auch dem früheren Recht. Insofern ist die Stellung des Kaisers völlig ähnlich.

Entsprechend der Ernennung der Beamten hat der Reichspräsident natürlich auch das Recht und die Pflicht zur Ernennung des Reichskanzlers und der Reichsminister. Dies wird im Artikel 53 noch ausdrücklich festgelegt, offenbar, um den Unterschied zwischen Berufsbeamten und parlamentarischen Funktionären zu betonen. Endlich stehen auch Einberufung und Auflösung des Reichstages (Artikel 24 und 25) dem Reichspräsidenten zu.

Alles in allem läßt sich wohl sagen, daß die Stellung des Reichspräsidenten weit über die eines bloßen Hüters der Verfassung hinausgeht, daß seine Stellung viel Aehnlichkeit mit der des amerikanischen Präsidenten aufweist, der ja bekanntlich selbst — man denke nur an Wilson — in ganz außerordentlicher Weise in den Gang der Politik aktiv einzugreifen pflegt.

Wie steht es um Deutschlands Luftshoheit?

Von Wilfried Diehard.

Soll das deutsche Volk wieder einmal eine Beruhigungspille schlucken? Vor einigen Tagen überraschte uns das W. T. B. mit der Mitteilung, daß „angesichts der gesamten luftpolitischen Lage (Fortbestehen der Beschränkungen für den deutschen Luftfahrzeugbau) keine grundsätzliche Neugestaltung des europäischen Luftverkehrs zu erwarten war, so haben doch die Verhandlungen zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis geführt." Die Meldung fügt dann noch hinzu: „Es ist hiernach anzunehmen, daß die deutsch-englischen Luftverkehrslinien, die bisher von besonderer wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Bedeutung für beide Staaten gewesen sind, auch in Zukunft erhalten bleiben."

Wenn diese Meldung zutreffen sollte, wären wir wieder einmal gründlich hereingefallen. Wir hatten hier einen wirtschaftspolitischen Faktor zu verhandeln, dessen Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist.

Der deutsche Durchschnittszeitungsleser wird diese Notiz kaum beachten, und doch behandelt sie eine entscheidende Zukunftsfrage. Wie sollte er auch hierüber Bescheid wissen. Ein belebendes Militärflugwesen haben wir nicht, und das Verkehrsflugwesen liegt trotz seiner seit Beendigung des Krieges verhältnismäßig starken Entwicklung so sehr danieder, daß es viele Deutsche gibt, die überhaupt gar nicht wissen, daß wir noch Flugzeuge besitzen.

Es wird höchste Zeit und für die deutschlengestellte Presse eine Ehrenpflicht, daß hier Aufklärungsarbeit geleistet wird, denn wir wissen heute noch nicht, wie weit einmal das Flugwesen für unser Vaterland eine Lebensfrage wird.

Hat schon der Weltkrieg das Flugzeug als kriegsentscheidende Waffe gezeigt, beweist die rapide Entwicklung des Verkehrsflugwesens, daß der Fliegerei die Zukunft gehört.

Der Feindbund hat die Wichtigkeit des Flugwesens rechtzeitig erkannt und uns im Versailler Schandvertrag solche Fesseln angelegt, daß es anfangs schien, als wären wir in der Luft völlig ausgeschaltet. Doch der Feindbund hatte nicht mit der Energie des Deutschen und seinem Forschergeist gerechnet.

Allerdings ist es nur ein kleiner Kreis von Deutschen, die diesen Kampf führen, die große Masse des Volkes steht, soweit sie aufgeklärt ist, dem Ringen nur wohlwollend gegenüber.

Deutschland darf nach den Vertragsbestimmungen nur Flugzeuge bis 180 P.S. bauen, die nur eine Höhe von 3000 m erreichen dürfen. Jedem Laien mußte somit eigentlich klar sein, daß Flugzeuge mit so geringer Leistungsfähigkeit nicht im Entferntesten den Anforderungen der Luftverkehrsprobleme der heutigen Zeit genügen können. Entfernungen von London bis Konstantinopel oder gar bis nach Indien können von diesen Maschinen nicht bewältigt werden. In dieser Tatsache liegt der Hebel, mit dem wir die Revision der Vertragsbestimmungen erzwingen können.

Mit dem 10. Januar 1925 lief die Frist ab, die den Feindbundstaaten das Meistbegünstigungsrecht beim Ueberfliegen deutschen Gebietes gewährt. Von diesem Zeitpunkt an dürfen auch Frankreich und England nicht mehr ohne besondere Abmachungen deutsches Gebiet überfliegen.

Deutschland ist nun so zentral gelegen, daß jeder rentable Luftverkehr, sei es für England, sei es für Frankreich, durch deutsches Gebiet führen muß.

Das wenigste, was wir also bei diesen Verhandlungen hätten erreichen müssen, wäre, daß kein fremdes Flugzeug, das mehr wie die deutsche Pferdestärke besitzt, deutsches Gebiet überfliegen darf. Wenn die W. T. B.-Meldung sagt, daß die deutsch-englischen Luftverkehrslinien bisher von besonderer wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Bedeutung für beide Staaten gewesen sind, so sei das ohne weiteres zugegeben. Den größeren Nutzen genießt jedoch England.

Wenn der Engländer aber nicht den Willen aufbringt, gegen die wahnsinnigen Vertragsklauseln Front zu machen, dann sollten wir nicht englischer sein wie die Engländer und uns auf den deutschen Standpunkt stellen. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Diese Werte haben wir seit der Revolution nicht mehr zu verhandeln, aber die, die wir noch besitzen, das ist Selbsterhaltungstrieb, müssen wir so teuer wie möglich vergeben. Die Luftfahrt ist aber eines der wichtigsten Probleme der Gegenwart und daher ein wirtschaftspolitischer Faktor von solcher Tragweite, daß es, gesinde gesagt, für das deutsche Volk unverständlich wäre, wenn seine Unterhändler nichts weiter mit nach Hause bringen würden, als die blanke Zusage, daß unter den gleichen Bedingungen weiter wie bisher geflogen wird. Noch stehen die Verhandlungen mit Frankreich bevor. Das deutsche Volk muß deshalb von seiner Regierung verlangen, daß über die bisherigen Verhandlungen Rechenschaft abgelegt wird. Wenn wir noch Achtung vor uns selbst behalten sollen, müssen wir auf die Luftheit, die wir seit dem 10. Januar 1925 besitzen, unbedingt bestehen und den für unser Land größtmöglichst erreichbaren Vorteil herausholen.

Wir wohnen im Herzen Europas inmitten von feindlichen Luftflotten in Friedensstärke von 4 000 Flugzeugen. Dürfen wir keine Heeresflugzeuge haben, mit denen wir die Grenzen schützen können, wollen wir wenigstens auf friedlichem Wege die Luft erobern.

Luftfahrt tut not.

Die ewige Stadt.

Ein Reisebild.

Rom! Tiefblauer Himmel und strahlender Sonnenschein, dunkle Zypressen, die leise im Wind schauern, weiße Marmorpaläste, erhabene Kunststätten und vornehme Ruhe! So hatte ich mir von der Kindheit her die ewige Stadt gedacht.

Und nun, da ich da war, fand ich eine europäische Großstadt, wie andere. Lärmen, Schreien, Wagengerassel, Autogetute und das Geklingel der elektrischen Bahnen. Ein Höllenradau! Wie still ist es doch dagegen in Berlin, obgleich man meint, auch dort in einer tobenden Weltstadt zu sein! Der Himmel war trübe und regenschwer. Und die Gebäude sahen grau aus, grau wie in der Heimat. Auf der Straße trug man auch hier Mäntel und Pelzkragen. War ich denn nicht im sonnigen, lachenden Süden? In meinem Hotel sprach man Deutsch, aber man konnte auch andere Sprachen vernehmen, denn Ausländer traf man auf Schritt und Tritt. Italien ist heute das billige Land und wird überschwemmt von Fremden.

In Scharen treten sie an, um die berühmten Kunststätten zu sehen: Amerikaner, Engländer, Holländer, Schweden, Schweizer, Franzosen und Deutsche, alle im Reisekostüm, oft im Wettermantel mit dem Rucksack auf dem Rücken. Wo blieb angesichts dieser bunlgewürfelten internationalen Gesellschaft die Romantik, die man in der ewigen Stadt erwartete?

Ich will es nur gestehen, — ich war enttäuscht —, enttäuscht vom Forum, vom Titusbogen, vom Kolosseum. Es sind arme, graue Trümmer, wie sie uns der Kunstatlas zeigt. Zwischen ihren Steinen wächst Gras. Ein Heer von Erinnerungen bestürmt mein Gehirn. Dort hatte einmal Kaiser Nero gestanden mit Flüchen über die Christen auf den Lippen, und auf sein Gebot waren unschuldige Menschen von wilden Tieren zerrissen worden. Auf jenem Platze hatte Petrus gepredigt, und durch den Triumphbogen war vor fast zweitausend Jahren Germanikus gezogen, hatte stolz von seinem Siegeswagen herab auf die Menge geschaut, und unter seinen Gefangenen schritt Thusnelda, die Gattin Armins, mit ihren blonden Söhnlein an der Hand. Wer kannte alle die Namen der Päpste, die in der ewigen Stadt wie in der ganzen übrigen Welt eine Rolle spielten? Und wie viele Deutsche Kaiser hatte das Geschick nach Rom geführt? Tausendfache Erinnerung überall! In Rom hat Goethe seine herrlichen Elegien gedichtet, und Thorwaldsen hat in dieser Stadt seinen gewaltigen „Jason" geschaffen. Wer nennt alle die Bildhauer und Maler der alten und neuen Zeit von Michelangelo, Raffael, Leonardo an bis zu denen unserer Tage, die in Rom ein Schicksal fanden?

Mit Regenschirmen und Wanderstöcken zogen die Fremden über die historischen Stätten, wunderten sich und redeten viel Belanglosies. Eine lange, dürre Engländerin sagte zu ihrem Begleiter: „Have you a piece of chocolate? I am hungry." Einige Wandervögel rechneten nach, ob sie es sich gestatten dürften, jede zweite Nacht im Hotel zu schlafen, oder ob sie besser täten, je zwei Nächte hintereinander im D-Zug zu verbringen und jede dritte zu rasten. Die junge Gattin eines norddeutschen Apothekers, die sich auf der Hochzeitsreise befand, meinte, daß alle Illusion doch schöner sei als die Wirklichkeit. Das Glück bleibe immer einen Schritt entfernt. An keinem Tage habe sie sich bisher wohlgefühlt. Vorgestern auf der Fahrt von Neapel nach Capri sei sie immerfort seekrank gewesen. Die blaue Grotte, auf die sie sich so sehr gefreut hatte, habe man nicht sehen können, da die hohen Wellen die Einfahrt verhinderten, und beim Ausbooten bei der Felseninsel, ach, da habe sich ein plötzlicher Wirbelwind erhoben, fast wie ein kleiner Taifun, und dann sei ein Regenguß gefolgt mit Blitz und Donner. Ihr reizender Hut war dahin. Und nun hatte sie einen Schnupfen und sah sehr miesepetrig aus.

Nein, auf dem Forum fand ich die romantische Stille nicht, die ich doch suchte. Die Stimmung, nach der ich mich sehnte, vermißte ich auch im Vatikan. Ja, wenn ich Zeit gehabt hätte, mich in alle die antiken Bildnisse zu vertiefen! Aber dazu hätte ich mehrere Wochen gebraucht. So war mir der Vatikan nur ein Museum, das ich flüchtig durchschritt. Auch die imposante St. Petrskirche gefiel mir nicht in dem Maße, wie ich geglaubt hatte. Die Dinge alle hatten in der Einbildung mehr Wert gehabt. Wo empfand ich den Zauber der romantischen Stadt?

Ein wenig müde ging ich meines Weges und klopfte schließlich bei dem protestantischen Friedhof an. Die alte Italienerin, die mir öffnete, schien sehr entzückt zu sein über die fünf Lire, die ich ihr reichte. Und dann schritt ich unter Lorbeeren, Pinien und Zypressen dahin. Die weltferne, vornehme Ruhe, — hier hatte ich sie endlich gefunden! Lange stand ich am Grabe August's, Goethes unglücklichen Sohnes, und dachte nach über Vererbung und Schicksal. Die Rosen knospeten schon um den graugrünen Stein, eine hatte sich schon halb geöffnet, und leise pflückte ich einige grüne Blätter ab, um sie zum Andenken mit in die Heimat zu nehmen. Ein paar Schritte entfernt ruhte eine deutsche Schriftstellerin (den Namen habe ich gleich wieder vergessen, denn sie gehört nicht zu den Größen), und Veilchen und Narzissen dufteten um sie her. Eine schönheitsuchende Seele war sie vielleicht gewesen, die in Italien endlich den Frieden fand, den sie in Deutschland vergeblich ersehnte. Und weiter wanderte ich und atmete beklommen den warmen Hauch des Südens. Zuletzt fand ich die Gräber der beiden Söhne des Dichters und Gelehrten Wilhelm von Humboldt.

Bald lag das stille Reich der Toten hinter mir, und die Großstadt lärmte wieder um mich her. Vor einem Café saßen vergnügte Leute, lachten und schwatzten, und daneben war ein Friseurladen, und die Kunden ließen sich auf der Straße rasieren. Es war eben Italien, wo sich das ganze Leben und Treiben des Volkes mehr oder weniger auf der Straße abspielt. An allen Ecken Jahrmarktschreier! Getute, Geklingel, Wagengerassel! Ich wollte nach meinem Hotel zurück, merkte aber bald, daß ich mich verirrt hatte. Aber ich hütete mich wohl, nach dem Weg zu fragen, denn dann — das wußte ich schon aus Erfahrung, lief gleich so ein dunkeläugiger „Bambino" neben mir her, stundenlang, und der wollte letzten Endes Geld, Geld, Geld. Dann mußte ich meine Zuflucht nehmen zu den „Kranichen des Ibykus", oder einer langen, großtönenden Ballade und sie mit ungeheurem Pathos deklamieren, um den Aufdringling damit einzuschüchtern und loszuwerden. So suchte ich mir allein meinen Weg, ging weiter durch das bunte Leben und Treiben, sah mit lachenden Augen umher und kaufte mir Postkarten und wundervolle duftende Veilchen . . .

Foch nach London eingeladen. Marschall Foch wird sich Anfang Juni nach London begeben, um der großen Parade beizuwohnen, die beim Geburtstag des Königs abgehalten wird. Während seines Pariser Aufenthaltes hatte König Georg Marschall Foch persönlich eingeladen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19250514012/fragment/page=0002

Inland und Ausland.

Eine deutsche Note an den Völkerbund über die Donauschiffahrt. Der deutsche Generalkonsul in Genf überreichte dem Generalsekretariat des Völkerbundes eine Note des Auswärtigen Amtes vom 29. April 1925, die eine Reihe von Fragen über die Donauschiffahrt behandelt. Die Note ist eine Antwort auf die an die Reichsregierung gerichteten Anfragen der Transitkommission des Völkerbundes, die an alle an der Donauschiffahrt interessierten Mächte gerichtet wurde und technische sowie handelspolitische Probleme zu lösen sucht.

Die Ablehnung des Genfer Protokolls durch die südafrikanische Republik. Nach einer Meldung aus Kapstadt hat General Herzog im Parlament erklärt, daß die südafrikanische Regierung im Einverständnis mit den anderen englischen Dominien das Genfer Protokoll abgelehnt habe, weil sie auf dem Standpunkt stehe, daß der Völkerbund nichts Positives leisten könne, solange ihm die Vereinigten Staaten fernblieben.

Beratung über ein Wirtschaftsabkommen mit Oesterreich auf der Kleinen Entente-Konferenz. In informierten Kreisen verlautet, daß bei der Beratung der Frage Oesterreichs auf der Konferenz der Kleinen Entente ein Plan vorlegen werde, der die Wirtschaftsabkommen Oesterreichs mit den Nachfolgestaaten betrifft. Der Plan soll auf einen Initiativantrag der österreichischen Regierung zurückgehen. Sowohl der jugoslawische Außenminister Dr. Ninčitschitsch als auch der Außenminister Dr. Duca sind über die Details des Planes bereits informiert worden.

50 Millionen Mittelstandskredite in Preußen. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages behandelte am Donnerstag eine Anzahl von Anträgen auf Hergabe von Krediten an Handwerk, Gewerbe und Einzelhandel bzw. auf Linderung ihrer Kreditnot. Er nahm einen deutschnationalen Antrag an, dem Handwerk und dem Einzelhandel zur Linderung der Kreditnot 50 Millionen Reichsmark bereitzustellen.

Deutscher Bauerntag in Trier. In Verbindung mit der Jahrtausendfeier des Rheinlandes findet der diesjährige deutsche Bauerntag, der von den 28 deutschen Bauernvereinen und den Bauernvereinsorganisationen Deutschlands veranstaltet wird, am 3. und 4. Juni hier statt.

Eisenbahnerabbau in Oesterreich. Bei den österreichischen Bundesbahnen droht wieder ein schwerer Konflikt, da der geplante weitere Abbau unter den Eisenbahnern große Erregung hervorgerufen hat. Es sollen in nächster Zeit wieder 3 bis 4 000 Angestellte abgebaut werden.

Der zweite internationale Kriegsteilnehmerkongreß. Aus Rom kommt die Meldung, daß der zweite internationale Kongreß der Kriegsteilnehmer dieses Jahr in Italien abgehalten werden wird.

Aus aller Welt.

Dr. Eckener Ehrendoktor der Grazer technischen Hochschule. Dr. Hugo Eckener trifft am 25. Mai in Graz ein, wo er einen Vortrag über die Ueberquerung des Ozeans mit „Z. R. 3" halten wird. Eckener wird bei dieser Gelegenheit von der Grazer technischen Hochschule in feierlicher Weise zum Ehrendoktor der technischen Wissenschaften ernannt werden.

Die Unregelmäßigkeiten bei der Bayerischen Girozentrale. Der in der Angelegenheit der Bayerischen Girozentrale im Ausland verhaftete Geheimrat Douglas wurde ausgeliefert und nach München gebracht, wo er dem Untersuchungsrichter gegenübergestellt wurde.

Scheckschwindler. In Leipzig wurden zwei Scheckschwindler, der 46 Jahre alte Ingenieur Karl Friedrich Büttlar aus Kassel und der 48jährige Kaufmann Artur Hermann Rausch aus Bettenhausen, in Haft genommen. Beide hatten sich von einer Berliner Großbank ein Scheckkonto eröffnen lassen und die Schecks mit dem Firmennamen „B. Feder, Möbelausstattungshaus" unterzeichnet. Diese falschen Schecks waren natürlich ebenso wertlos wie auch ihre Wechsel, die sie vom Landwirtschaftlichen Verein zur Wahrung des Versicherungsinteresses zeichnen ließen. Unter verschiedenen Namen haben die Schwindler zahlreiche Großfirmen um erhebliche Summen geschädigt, indem sie Warenposten aufkauften und sie mit falschen Schecks und Wechseln bezahlten. Man fand bei ihrer Verhaftung bei ihnen einen großen Vorrat an Wechselformularen, falschen Stempeln und eine Anzahl von Schulheften, in denen sie alle Unterschriften der bekannten Berliner Kapitalisten nachzumachen versucht hatten.

Opfer ihres Berufs. Am Dienstag abend sind auf Zeche Arenberg-Fortsetzung 2 Schlosser beim Abmontieren eines Haspels verunglückt. Sie stürzten mit dem Haspel in die Tiefe und wurden von den herabfallenden Gesteinsmassen begraben. Die Bergung der Leichen ist mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Ein schweres Unwetter hat die Greizer Gegend heimgesucht. Wolkenbruchartiger Regen überschwemmte die an den Abhängen liegenden Felder. Die riesigen Wassermengen rissen Stege und Steine nieder und verwüsteten unzählige Gärten. In Kulmisch wurde in der alten Mühle durch die eindringenden Wassermassen eine Wand in einem Wohnhause niedergerissen. Die darin wohnenden zwei Familien konnten nur mit Mühe gerettet werden. Am schwersten aufgetreten ist das Unwetter in Katendorf, Friedmannsdorf und Sellingstädt. Der Bahnhof Dölau an der Strecke Gera—Greiz—Weischlitz lag vollständig unter Wasser und konnte nur auf Umwegen erreicht werden.

Verhaftung internationaler Schwerverbrecher in Dänemark. Infolge von Informationen, die den dänischen Behörden von dem Sowjetgesandten in Kopenhagen, Kobetzky, zugingen, verhaftete die Polizei zwei Männer, die später durch das amtliche Erkennungsbureau als zwei bekannte internationale Verbrecher festgestellt wurden. Die beiden Verhafteten waren im Besitz falscher Ausweispapiere. Sie hatten Kobetzky einen Plan unterbreitet, gewisse Personen in Dänemark zu ermorden und auch andere Verbrechen auszuüben.

Bereiteltes Attentat auf die japanische Regierung. Die politische Polizei in Tokio (Japan) verhaftete Führer der Nationalisten, welche beabsichtigten, den Premierminister und mehrere andere Kabinettsmitglieder zu ermorden. Das Attentat sollte ein Protest gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes sein.

Ein furchtbarer Racheakt. Am polnischen Knabengymnasium in Wilna kam es zu einem beispiellosen Vorfall. Drei Schüler der obersten Klasse, die zur Reifeprüfung nicht zugelassen waren, drangen in das Schulzimmer ein, wo gerade das Prüfungskollegium tagte und gaben mehrere Revolverschüsse auf ihre Lehrer ab, die den Direktor der Anstalt leicht und einen Gymnasiallehrer schwer verletzten, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der Schüler Ormanski versuchte noch eine Bombe auf seine Lehrer zu werfen. Sie entglitt jedoch seinen Händen, tötete ihn und zwei seiner Mitschüler auf der Stelle und verletzte 10 weitere Knaben schwer. In der Stadt hat der Vorfall große Erregung hervorgerufen.

Schwere Unglücksfälle in Amerika. In Atlanta (Georgia) wurden bei einem Feuer in einem Baumwollagerhaus durch Einstürzen einer Decke sechs Feuerwehrleute getötet und vier verwundet. — Durch eine Bombenexplosion in einer Vorstadt von Pittsburg wurden acht Personen getötet und drei Häuser zerstört.

Kommunistenverhaftungen in Gießen. Die Polizei in Gießen verhaftete elf Kommunisten, darunter eine Frau. Die Festgenommenen sollen sich gegen das Sprengstoffgesetz und auch gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vergangen haben.

Zwei deutsche Schupobeamte werden aus dem belgischen Gefängnis entlassen. Aus Brüssel wird gemeldet: Nach der „Dernière Heure" werden zwei der deutschen Schupobeamten, Peter Nowak und Peter Claus, die in dem Kriegsgerichtsprozeß wegen der Ermordung des belgischen Leutnants Graff zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, demnächst das Gefängnis von Loewen verlassen.

Von einem Holzgespann totgefahren. Als ein mit Holz beladenes Gespann die steile Hubechaussee in Einbeck herabkam, fiel der 16jährige Sohn des Besitzers so unglücklich, daß der schwerbeladene Wagen ihm über die Brust ging, was seinen sofortigen Tod herbeiführte. Außerdem kam ein Pferd zu Fall und wurde von dem nachfolgenden Wagen totgefahren.

Sowjetdampferverkehr Schwarzes Meer—Hamburg. Die Verwaltung der sowjetrussischen Handelsmarine beabsichtigt, noch im Laufe dieses Jahres einen direkten Dampferverkehr zwischen den Schwarzmeerhäfen und Hamburg und London aufzunehmen.

Zum Wilnaer Bombenattentat. Zu dem Bombenattentat der Gymnasialschüler gegen ihre Professoren wird noch gemeldet, daß bisher sechs Todesopfer zu beklagen sind. Auch der Professor, der durch Revolverschüsse schwer verletzt wurde, ist gestorben. Den Direktor hofft man am Leben erhalten zu können. In der Stadt herrscht große Aufregung. Das Gymnasium wurde geschlossen.

Die Kommunistenrazzia in Bulgarien. In Sofia wurden in einem Versteck in einer Mauer Waffen und verschiedene Zündstoffe entdeckt. Auch in Burgas fand man in einem Weinberg unfern der Stadt und in einem Hause Waffen. Die Polizei beschlagnahmte eine beträchtliche Menge Munition und eine Höllenmaschine mit 15 Kilo Dynamit. In Pleven wurde ein Geheimkomitee in dem Augenblick, als es eine Versammlung abhielt, verhaftet. Drei Priester der Kathedrale Svetla Nedelja wurden verhaftet, denen nachgewiesen werden konnte, daß sie dem am Attentat mitschuldigen Kirchendiener Sagorski Beistand geleistet haben. Auch aus der Provinz laufen fortwährend Meldungen über Verschwörergruppen ein. In Philippopel ist eine Verschwörung aufgedeckt worden, deren Leiter verhaftet werden konnte.

Frau Lautsprecherin.

Die Londoner Bahnhöfe besitzen seit kurzem eine Sensation. Stehen Reisende ratlos auf dem Perron, wissen nicht ein noch aus, so tönt auf einmal aus himmlischen Sphären eine glockenreine Stimme. Wie auf silbernen Schwingen schwebt sie durch die Bahnhofshalle, alle Geräusche klar übertönend, und verkündet den Mutlosen und Verzweifelten gute Botschaft: „Zug nach X. fährt Bahnsteig A ab!", „Zug aus Y. läuft Bahnsteig A ein!", „alles aussteigen!", so tönt es wohllautend, nervenberuhigend aus unbekannten Fernen. Der Klang der botschaftbringenden Engelstimme hat eine solche suggestive Wirkung, daß selbst die Neunmalfrager und Niedergeschlagenen fest und mutig ihren Weg gehen. Hin und wieder halten sie ihre Schritte an und lauschen noch einmal, sich vergewissernd, auf die himmlische Botschaft. Dann gehen sie beruhigt weiter. Der Verkehr wickelt sich glatt und mühelos ab. Wem gebührt die Anerkennung? Wo sitzt der unsichtbare Leiter? In einem kleinen Raum des Stationsgebäudes. Vor ihm ist ein Uebermittlungsapparat aufgestellt, der die in ihn hineingesprochenen Worte durch fünf Lautsprecher hindurchlaufen und dann aus einem Sprachrohr oben aus der überdachten Bahnhofshalle den Segen herabströmen läßt, einen Nebelsegen, der wahrhaft Wunder wirkt. Vorerst hatte man einen Bahnbeamten den Posten des unsichtbaren Eckart ausüben lassen. Donnernd ertönten dessen Parolen auf das Publikum herab. Das hielten die Reisenerven nicht aus, sie verlangten eine psychologische Einstellung der Bahnhofsbehörde. Und mit Recht. Die Verwaltung sah das ein und übergab das Lautsprechamt einer weiblichen Angestellten, deren Stimme schon im gewöhnlichen Leben einschmeichelnd und lockend klang, so daß ihr jedermann gern und willig folgte. Wieviel größer mußte die Wirkung dieser Sirenenlaute sein, wenn sie durch fünf Lautsprecher hindurchliefen und mit dem Nimbus des übersinnlichen Phänomens geschmückt waren. Die Berechnung erwies sich als vollkommen richtig. Eine Beruhigung des Reisepublikums trat ein, die sich manchmal bis zur lautlosen Stille abdämpfte, wenn andächtig lauschende die Zauberklänge genossen, um dann unbeirrbar ihren Weisungen zu folgen, wodurch wieder einmal praktisch und schlagend bewiesen ist jenes vielumstrittene Wort: Das Ewigweibliche zieht uns hinan.

Für Geist und Gemüt.

Leicht ist's, Ehr' und Wohlstand erben,
Aber schwer, sie zu erwerben.
Ein behagliches Genießen
Mag ererbtem Gut entsprießen,
Und der Ahnen lange Reihe
Stolz die Brust der Enkel heben,
Doch dem Leben rechte Weihe
Kann nur eignes Schaffen geben.

Was ist das Leben? — Nur ein Tag!
Wozu hier soviel Müh' und Sorgen?
Wer zählet ängstlich jeden Stundenschlag?
Gleichviel, es end' am Abend oder Morgen.

Rosemarie.

Original-Roman von Maria Harling.

36) Nachdruck verboten.

Endlich hört sie seinen Schritt im Hausflur, sie springt empor und eilt ihm entgegen. Wie anders vor drei Jahren. Da horchte sie fast ängstlich auf den Schall seiner Schritte, da atmete sie erleichtert auf, wenn er gegangen.

Klein-Rosemarie auf dem Arme empfängt sie den Gatten auf der Schwelle. Seine leuchtenden Augen strahlen ihr entgegen. Sein Weib, sein Kind sind seine ganze Welt, sie sind sein Himmel auf Erden.

Besorgt blickt Rosemarie den Gatten an, sein strahlendes Lächeln kann sie nicht täuschen.

„Hans, was sagte der Sanitätsrat Krüger?"

Er umfaßt sie neckend.

„Daß ich ein sehr liebes, sehr sanftes, sehr geduldiges Weibchen habe. Willst du noch mehr hören?" Doch als er die Sorge auf ihrem lieben Gesicht sieht, fährt er ernster fort: „Ich muß meine Stimme schonen, Liebling, der Kehlkopf ist angegriffen. Zu ernster Besorgnis sei aber vor der Hand keine Veranlassung."

Sie atmet erleichtert auf.

Gott sei Dank. Ich hatte schon so große Angst, du könntest deine Stimme verlieren."

Er blickt sie ernst an.

„Der Verlust meiner Stimme wäre mir härter, als der Tod, und doch, Rosemarie, könnte ich diesen Verlust leichter tragen, als wenn du mir verloren wärest."

Sie schmiegt sich lächelnd an ihn.

„Deine Rosemarie kann ja auch gar nicht mehr leben ohne deine Liebe, du lieber, törichter Hans!" flüsterte sie. „Wie sollte ich es ertragen, ohne dich weiter zu leben?"

Er hält sie fest an seiner Brust, seine Augen senkten sich in die ihren.

„Hast du denn wirklich deinen Gatten so lieb, Rosemarie? Bist du wahrhaft glücklich? Bereust du nie den Tag, an dem du dich mir zu eigen gegeben? Sieh, all die Jahre brannte diese Frage schon auf meinen Lippen und dennoch wagte ich sie auszusprechen, aus Furcht, deine reinen Augen, die ja die Lüge nicht kennen, möchten mir verraten, daß du nicht glücklich seiest."

„Deine Sorge ist umsonst gewesen, Hans, ich bin glücklich, so glücklich, als nur je ein Weib es sein kann. Und dieses Glück, Hans, du hast es mir gegeben an jenem Tage, da unser Kind ins Dasein trat. Als ich deine Liebe zu unserem Kind sah, da wußte ich auch, daß ich dich immer, immer lieben würde."

„Mein Herzensweib! Und wenn nun doch etwas zwischen uns stände, Rosemarie, eine dunkle Tat, vielleicht gar eine ehrlose, würdest du dich dann nicht schaudernd von mir wenden?"

Sie sieht erschrocken zu ihm auf, er spricht so ernst —, sollten seine Worte einen tieferen Sinn haben?"

„Sag, Rosemarie, könntest du dich, von mir wenden, wenn ich dir bekennen müßte, daß ich deiner niemals wert gewesen bin?"

Sie schüttelt den Kopf. „Mein Hans! Aber ich kann dich mir nicht ehrlos denken. Der Vater meines Kindes ist mir zu heilig". Einen Augenblick kämpft er mit sich selbst, dann ist sein Entschluß gefaßt.

„Rosemarie, laß mich dir alles sagen, laß mich beichten, was ich an dir verschuldet. Komm, setze dich zu mir, doch so, daß du mich nicht anblickst. Wenn ich in deine reinen Augen blicke, erstirbt mir das Wort auf den Lippen."

Sie nimmt ein niedriges Stühlchen, und setzt sich zu seinen Füßen, den Kopf an seine Knie gelehnt. So sitzt sie gern und oft, wenn sie seinen Worten lauscht, wenn sich sein Arm kosend um ihren Nacken schlingt.

„Sprich, Hans, wenn es dich erleichtert! Was du auch getan haben magst, nichts wird imstande sein, dich von mir zu trennen. Dem Vater meines Kindes kann ich alles verzeihen."

Und Hans beginnt zu erzählen, während draußen der kurze Dezembertag zur Neige geht und die Schatten der Dämmerung das traute Gemach füllen. Ganz dunkel wird es allmählich, doch die beiden merken es nicht.

Sie hat den Kopf auf seine Knie gelegt, seine Hand spielt mit ihren dunklen Locken.

Weiter und weiter spricht er, von seiner großen Liebe, von dem heißen Verlangen nach ihrem Besitz.

Wie er von der Hochzeit des Grafen gehört, wie er ihr zum Grabe der Mutter gefolgt, weil er gewußt, daß sie in ihrer augenblicklichen Stimmung für seine Pläne geneigt war. Bis hierher war noch kein Unrecht geschehen, nun aber kam der erste Schritt, den er auf abschüssigem Pfade getan. Rosemarie zuckt zusammen, als er ihr gesteht, daß er den Brief an Graf Lothar unterschlagen. Aber es kommt noch schlimmer, er sagt alles, nichts verschweigt er. Von seinem Pakte mit Lilly Hubertl spricht er, von ihren fast teuflisch schlauen Plänen. Und dann kommt jene Nacht, die ihr Schicksal besiegelt hatte.

„Und nun verachte mich, Rosemarie!" schließt er. „Ich habe gefehlt, ich habe mich schwer an dir versündigt; aber was ich getan, ich tat alles aus Liebe. Nur der leidenschaftliche Wunsch nach deinem Besitz ließ mich solch verachtungswürdige Pläne ersinnen."

Ganz still ists im Zimmer geworden, als Schadow schweigt. Das Leben der Straße dringt wie dumpfes Meeresrauschen zu ihnen hinein. Hans hat den Kopf auf die Brust gesenkt, in stummem Schmerz erwartet er sein Urteil. „Was ich auch tat, ich tat es nur aus Liebe zu dir!" Diese Worte versöhnen Rosemarie mit dem Schmerz, den er ihr bereitet.

Sie hebt den Kopf zu ihm empor. „Küsse mich, Hans. Mein Kuß soll dir sagen, was ich für dich empfinde. Ja, du hast gefehlt, deine Leidenschaft hat dich auf falsche Bahnen getrieben. Doch ich kann dir jetzt nicht mehr zürnen. Jetzt nicht mehr, da ich in deinem Besitze so unsagbar glücklich bin. Ich könnte ja nicht leben ohne dich und deine Liebe. Wer hätte das vor drei Jahren gedacht, daß dem Leben mir das höchste Glück bedeuten könne! Noch einmal Hans, um unseres Kindes willen, wollen wir die Vergangenheit vergessen und uns nur der Gegenwart freuen."

Da zieht er sein geliebtes Weib empor auf seine Knie, sie schmiegt sich in seine Arme und ihre Lippen finden sich zu langem Kuß.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19250514012/fragment/page=0003

Schü-Li

Sonntag nachmittags 4 Uhr **ganz pünktlich** Abends halb 9 Uhr **Sonntag**

Das populäre Prachtwerk deutscher Filmkunst in glänzender Ausstattung.

11 Akte. Fridericus Rex 11 Akte.

Glänzende Bilder! **(Ein Königsschicksal.)** Hervorragende Schauspieler!

Grosse Musikbegleitung in beiden Vorführungen.

I. Teil: **Sturm und Drang.** :—: II. Teil: **Vater und Sohn.**

Preise der Plätze: Nummeriert 2.00 Mk. 1. Platz 1.50 Mk. 2. Platz 1.00 Mk.

— Der Vorverkauf der nummerierten Plätze beginnt am Mittwoch. —

Es wird höfl. gebeten, die Nachmittagsvorführung unbedingt zu besuchen.

Damenhüte

wegen vorgerückter Saison zu
herabgesetzten Preisen

Ferner empfehle

Kleiderstoffe

in Woll- und Baumwollmusselin
Cingan und Druck

Gardinen - - - Wäsche
Schürzen - Strümpfe

Paul Mengewein

Einladung

zum Freitag abend 1/2 9 Uhr im Schützenhaus

Vorführung des grossen Filmwerks

Fridericus Rex

I. und II. Teil mit großer Orchesterbegleitung.

Hierzu werden die Kameraden des **Krieger-Vereins, Krieger- u. Landwehr-Vereins und Stahlhelms** zu zahlreicher Beteiligung gebeten.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Die Vorstände.**

Karten sind zu haben bei den Kameraden **H. Müller, G. Krausemann, W. Arnold**

Eintrittskarten-Vorverkauf Kreisausstellung in Jessen.

Kein Warten am Schalter!
— Ersparnis von 50 Pfg. —

Sonnabend	0,90,	am Schalter	1,— Mk
Sonntag	1,20,	„ „	1,50 „
Montag	0,90,	„ „	1,— „

Sammelbestellungen von Gemeinden, landwirtschaftlichen und sonstigen Vereinen an Kreisausstellungsleitung und Kreisgirokasse Herzberg, Jessen, Schlieben mit sämtlichen Nebenstellen umgehend erbeten.

Hotel Palmbaum

Inhaber Artur Müller.

Einkehrstätte aller Landwirte.

Zum Jahrmarkt

Empfehle Einheimischen u. Fremden meine Lokalitäten

Reiche Speisen-Auswahl
meiner aufgeführten Küche.

Sämtliche Speisen mit frischem Spargel.

:—: Kalte Küche nach Weinstuben-Art :—:

Gemütlicher Aufenthalt. *Moderne Musik.*

Ausspannung Ausspannung

Haarschmuck

wieder eingetroffen

Empfehle zu besonders billigen Preisen

Spangen, Stecker, Seitenkämme, Vorsteckkämme

Richard Arnold, Leipzigerstraße 64/65

Konzert- und Ballhaus „Blauer Hecht"

Zum Jahrmarkt

am Sonnabend, den 16. Mai 1925, in meinem
:—: neuerbauten, modernen Saale :—:

große vornehme Ballmusik

Achtung!

Die Mitglieder des Landbund-Kornhauses Wittenberg werden zu einer

dringenden Besprechung

auf **Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr** im Hotel Palmbaum-Kemberg hiermit eingeladen.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder liegt im eigenen Interesse jedes Mitgliedes. **Der Einberufer.**

Leichtmotorrad,

fahrbereit, für **Mk. 150** verkäuflich. Noch gut erhaltenes Fahrrad wird mit in Zahlung genommen.

E. Irmer, Kemberg,
Hopfenblüte.

Radfahrer-Verein Teutonia, Gommlo

feiert am **Sonntag, den 17. Mai** sein diesjähriges

Sommerfest

bestehend aus Preiskorso, Schießen, Kegeln und Würfeln.

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Masse dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen, besonders der Samariter-Kolonne, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Paul Müller und Frau
Margarete geb. Quinque.

Rechtsrat

Klagen, Zahlungsbefehle, Kaufverträge, Testamente, Umsatzsteuer, Hauszinsermäßigung, Rentenschuld, Industriebelastung.

Karl Lehmann, Gerichtsreferend. a. D
Weinbergstraße 8.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold : Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19250514012/fragment/page=0004